

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: "Würgeser Zeitung" und "Erbacher Zeitung".

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Der "Hausfreund für den goldenen Grund" erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfsg. Reklamen die Zeile 25 Pfsg.

Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emsland

Wöchentliche Gratis-Beilagen: "Illustriertes Unterhaltungsblatt" und
"Landwirtschaftliches Zentralblatt".
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 58

Dienstag, den 15. Mai 1917

39. Jahrgang.



Ehren-Café
für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Kanonier
Anton Becker,
gefallen am 5. Mai 1917.

Amtl. Nachrichten

Städt. Verlauf von Weizengries

im Rathaus am Dienstag, den 15. Mai 1917.
Rathm. von 3 einhalb bis 5 Uhr.

Aufgabe pro Kopf 80 gr. Preis für 80 gr.
5 Pf. Außerdem erhalten die Nr. 1-380
der Brotsliste pro Familie einhalb Pfund Ein-
lage zur Kartoffelsuppe zu 65 Pfennig, die
Nr. 381-470 pro Familie 5 Suppenwürfel
zu 50 Pf., die Nr. 471-560 pro Familie
1 Rolle Erbswurst zu 35 Pf. und die übri-
gen Nr. pro Familie 1 Päckchen Grünkern-
mehl zu 50 Pf. Geld ist abgezählt bereit
zu halten.

Camberg, den 12. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Mittwoch, den 16. Mai, Nachm. von
1 einhalb bis 5 Uhr, werden die neuen Reichs-
heilkarten ausgegeben.

Inspruch auf Reichs- und Kreisleish-
karten haben neu folgende Nummern der
Brotsliste:

1, 2, 19, 44, 58, 78, 98, 99, 110, 113,
116, 117, 122, 126, 133, 139, 160, 171, 175,
176, 177, 193, 211, 213, 230, 251, 252, 256,
282, 317, 321, 340, 349, 353, 359, 371, 387,
422, 441, 445, 452, 455, 456, 469, 472, 478,
492, 510, 512, 522, 527, 529, 551.

Camberg, den 12. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Fleischverlauf
am Samstag, den 19. d. Mts., Vorm. von
8-12 Uhr, für die Röthauschlächter.

Aufgabe pro Kopf 300 (bezw. 150 gr.)
gegen Vorlage der Reichs- und Kreisleish-
karten. Rindfleisch per Pf. 2,40 M., Kalbf.
fleisch 1,80 M. und Schweinesfleisch die seith.
Söldlingshaus und Schauß.

Camberg, den 15. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Samstag, den 19. d. Mts., Nachm.
von 3 einhalb bis 5 Uhr, werden die neuen
Brotbücher ausgegeben.

Camberg, den 15. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Um Freitag, den 18. Mai d. J.,
sobald in nachstehen der Reihenfolge
die Besitzer von Kartoffelvorräte ihr
Bestand unter Anwendung des ihnen im
Kernmeine vorgelegten wendenden Formulars
im Rathaus zu melden.

Gleichzeitig ist anzugeben wie groß die

Kartoffelbestellfläche in einzelnen landwirt-
schaftlichen Betrieben getrennt nach Früh-
und Spätkartoffeln für 1917 ist.

Die Anzeige ist von dem Betriebsun-
ternehmer persönlich zu erstatten, da seine
Unterschrift verlangt wird.

Nr. 1-100 der Brotl. v. 9-10 Uhr Vorm.

" 100-200 " " 10-11 "

" 200-300 " " 11-12 "

" 300-400 " " 2-3 " Nachm.

" 400-500 " " 3-4 "

" 500-625 " " 4-5 "

Camberg, den 15. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Arbeiterangebot.

Landwirten ist Gelegenheit geboten, arbeits-
fähigen Soldaten aus dem hiesigen Vereins-
lazarett auf längere Arbeitsdauer einzustellen.
Kost und Wohnung im Lazarett; Lohn nach
näherer Vereinbarung entsprechend der Le-
istung. Meldungen nehme ich innerhalb der
nächsten 3 Tage entgegen.

Camberg, den 14. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Nach einem Erlass des Herrn Ministers
für Handel und Gewerbe sollen Ausbildungs-
kurse für Frauen und Töchter von Handwer-
kern eingerichtet werden. In diesen Kursen
sollen Buchführung, Geschäftsbüro, Bankver-
kehr, Schedl. und Wechselkunde, Kranken-,
Unfall- und Invalidenversicherung zur Behand-
lung kommen. Der vorgeschriebene Stoff wird
ungefähr in 20 Stunden bewältigt werden
können. Als Teilnahmegebühr sind für eine
Person 5 Mk. festgesetzt. Bei genügender
Beteiligung wird auch für Camberg ein sol-
cher Kursus eingerichtet werden. Anmeldungen
werden bis zum 20. Mai von dem Unterzeich-
neten entgegengenommen.

Camberg, den 13. Mai 1917.

Staat, Hauptlehrer.

Amtliche Tagesberichte.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 12. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach stärkster Artillerievorbereitung grif-
fen die Engländer gestern abend beiderseits
der Straße Arras-Lens, Arras-Douai und
Arras-Cambrai stellenweise in dichten Massen
an. Größtenteils wurden sie durch unser
Sperrfeuer abgewiesen. Wo es ihnen gelang,
in unsere Linie einzudringen, warf unser Ge-
genstoß sie verlustreich zurück. Am Bahnhof
Roeuz wird noch gekämpft. Heute sind
aber sich nach höchster Feuersteigerung zwis-
chen Achéville und Queant an mehreren Stel-
len neue Kämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Artilleriekampf wird an der Aisne
und in der Champagne mit wechselnder Starke
fortgesetzt. Bei Cerny drängten wir die Fran-
zosen in erbitterten Nahkämpfen am Rovelle-
Rücken zurück und hielten unsere dadurch
verbesserte Linie gegen einen feindlichen An-
griff. Gefangene einer frisch eingesetzten Di-
vision blieben dabei in unserer Hand. An-
griffe auf die Höhen 91 und 108 östlich von
Berry-au-Bac wurden in erbittertem Nahkampf
verlustreich abgewiesen.

15 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Geringe Gefechtsaktivität.

Mazedonische Front

Im Cerna-Bogen, beiderseits am Crades-
nica und südlich von Juna sind erneute feind-
liche Angriffe ohne jeden Erfolg für den Geg-
ner abgeschlagen. Auf den Höhen von Do-
bropolie (östlich der Cerna) sind kleinere
Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 12. Mai, abends. (W.T.B. Amtlich.)

Die heute morgen gemeldeten Angriffe der
Engländer erfolgten zwischen Gavrelle und
der Scarpe beiderseits der Straße Arras-
Cambrai und bei Bullecourt. Sie sind unter
schweren Verlusten für den Feind gescheitert.
Bei Roeuz wird noch gekämpft.

An der Aisne und in der Champagne
nichts Neues.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 13. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die großen Angriffe der Engländer sind
gescheitert. Nach starker Artillerievorbereitung
die sich auf das ganze Schlachtfeld von Arras
zwischen Lens und Fueant ausdehnen, brachen
die Engländer in den frühen Morgenstunden
zwischen Gavrelle und der Scarpe, beiderseits
der Straße Arras-Cambrai und bei Bullecourt
gegen unsere Linie vor. In Roeuz gelang es
ihnen einzudringen. An allen anderen Stellen
wurden sie durch Feuer und im Nahkampf
unter schweren Verlusten abgeschlagen. Abends
erfolgten beiderseits von Monchy mehrere
neue Angriffe, die gegenüber unserer Linie
Verteidigung ebenfalls blutig scheiterten. Vor-
teile, welche die Engländer in Bullecourt er-
ringen konnten, wurden ihnen durch den
schniedigen Gegenstoß eines Gardebaillons
wieder entrissen. Heute sind um das Dorf
neue Kämpfe entbrannt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Während es nördlich der Aisne zeitweilig
ruhig geworden ist, hat sich der Artilleriekampf
am Aisne-Marne-Kanal und in der Cham-
pagne nach Osten bis nach Tahure überge-
setzt, wieder verschärft. Ein nächtlicher Vor-
stoß der Franzosen beiderseits der Straße
Corbeny-Pontavert blieb erfolglos.

Der Feind verlor in Luftkämpfen am 12.

5. vierzehn, durch Abwehrfeuer von der Erde
drei Flugzeuge. Ein französischer Flieger
mußte hinter unserer Linie notlanden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderungen.

Mazedonische Front

Auf die Höhe von Dropripolje (östlich der
Cerna) und südlich von Huma wurden mehr-
ere feindliche Angriffe abgeschlagen. Die
Stellungen sind dort restlos und fest in unserer
Hand.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 13. Mai, abends. (W.T.B. Amtlich.)

Bei Arras lebhaftes Feuer. Teilvorstoß
der Engländer gegen den Park von Oppy
und gegen Bullecourt sind gescheitert.

An Aisne- und Champagne-Front Lage
unverändert.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 14. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Aisne, im Ypern- und Wytschaete-
Bogen nahm die Artillerietätigkeit zeitweise
zu. Nachdem das starke Artilleriefeuer auf
dem Kampfheld von Arras tagsüber stellen-
weise nachgelassen hatte, setzte es abends zwi-
schen Lens und Queant mit erneuter Heftig-
keit ein. Englisches Teilvorstoß bei Oppy und
Fampoux scheiterten. Die Kämpfe bei Bulle-
court wurden mit Erbitterung fortgesetzt. Im
zähnen Ringen behaupteten wir die Trümmer-
stätte des Dorfes gegen mehrere feindliche
Angriffe. In St. Quentin wird die Zerstörung
durch Beschleierung des Feindes täglich größer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne-Front ist die Lage unver-
ändert. In der Champagne erreichte der Ar-
tilleriekampf besonders zwischen Prunay und
Auberive beträchtliche Stärke.

Der Feind verlor am gestrigen Tage 12
Flugzeuge und einen Fesselballon. Leutnant
Wolff schoss seinen 30., Leutnant Frhr. von
Richthofen seinen 24. Sieg ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Geringe Gefechtsaktivität.
Mazedonische Front

Zwischen Prepa-See und Wardar blieb
die Artillerietätigkeit heftig. An einzelnen
Stellen gegen unsere Linien vorgehender
Feind wurde abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ein Seegeschütz an der sandrischen küste.

Berlin, 11. Mai. (W.T.B. Amtlich.) Bei
einem Vorstoß leichter deutscher Streitkräfte
in den Hoofden wurden am 10. Mai, 5 Uhr
40 Minuten vormittags, östlich vom Noord-
hinder Feuerschiff feindliche Streitkräfte ge-
sichtet, die beim Näherkommen als drei mo-
derne englische Kreuzer und vier Zer-
störer erkannt wurden. Es entwichele sich zu-
nächst ein Ferngeschütz in der Richtung auf die
sandrische Küste, das sich bis zur Thornton-
Bank hinzog. Dort hielten sich die feindlichen
Kreuzer zurück und unsere Streitkräfte ermä-
gierten daher ihre Fahrt, um den Feind auf
nähere Schußweite herankommen zu lassen.
Im weiteren Verlaufe des Gefechts entstand
aus einem Zerstörer der feindlichen Linie in-
folge unserer Artilleriewirkung anscheinend
eine Rekelerplastion. Der beschädigte Zerstörer
sah mit starker Steuerbord-Schlagseite und
sank kurz darauf, wie einwandfrei beobachtet
werden konnte. Unsere Streitkräfte stießen
numehr auf die feindlichen, die abbrechend
mit höchster Fahrt Anschluß an ihre entfernt
stehenden Kreuzer suchten, und stellten schließ-
lich das Feuer ein, als der Gegner im Nor-
den aus der Sicht kam. Auf unserer Seite
sind weder Beschädigungen noch Verluste ein-
getreten.

Der Chef des Admirallabors der Marine.

Berlin, 14. Mai. General Ruhks Rück-
tritt wird laut "Lokalanzeiger" auf die un-
haltbaren Zustände in der Nordwestarmee zu-
rückgeführt. Täglich würden hinter der Front
Versammlungen abgehalten, und der Frieden
gefördert, sodass die Disziplin völlig untergra-
ben würde. Die mangelnde Zufuhr an Nah-
rungsmitteln komme hinzu und verschärfe die
Lage.

Die Bewirrung in Russland.

Berlin, 14. Mai. General Ruhks Rück-
tritt wird laut "Lokalanzeiger" auf die un-
haltbaren Zustände in der Nordwestarmee zu-
rückgeführt. Täglich würden hinter der Front
Versammlungen abgehalten, und der Frieden
gefördert, sodass die Disziplin völlig untergra-
ben würde. Die mangelnde Zufuhr an Nah-
rungsmitteln komme hinzu und verschärfe die
Lage.

Der Friede vor dem August.

Amsterdam, 13. Mai. (T.U. Tel.) Das
sozialistische "Het Volk" teilt mit

Was will das werden?

Ein englisches Blatt wagt es jetzt noch, von dem deutschen U-Boot-Krieg mit Geringfügigkeit zu sprechen. Aus allen Organen läßt man vielmehr die harte Frage: Was will das werden? Mit steigendem Entzücken erkennt jetzt auch der Engländer, was der Krieg bedeutet. Der ungewöhnliche U-Boot-Krieg war kein deutscher Bluff, wie sich der Beller jenseits der Nordsee noch im Anfang Februar gern erhoffte. Drei Monate U-Boot-Krieg haben ihm gezeigt, daß die Erfolge und Wirkungen dieses neuen „Schreckens der Meere“ gar nicht schwarz, gar nicht unheimlich genug eingeschätzt werden können.

Welche Wandlung haben diese drei Monate in England hervorgerufen! Das Hungergespenst floß mit höchstem Flügel vernehmlich an die Tür. Not und Tevernung machen sich bereit, die Nationierung der Lebensmittel ist für die allernächste Zeit zu erwarten. Der König selbst fühlt sich gedrängt, in einem Auftritt zu freiwilliger Protektionstrauung aufzutreten. Der Unwille und die Furcht des Landes vor der ungewissen Zukunft machen sich in bestigen Anklagen der Presse gegen Regierung und Flottenleitung aus, die Stellung des Marineministers, des nach dem Suizid des Asquithischen Kabinetts mit so überschwenglichen Hoffnungen begleiteten „starlen Mannes“ Terton, ist erschüttert. Der Schiffsraum, der für die Bevorratung des Reiches und seiner Verbündeten, für die Materialversorgung der kämpfenden Heere dringlicher denn je gebraucht wird, schwitzt infolge der U-Boot-Tägigkeit von Tag zu Tag rascher zusammen, und sein Mittel wird gefunden, diesen Verfall der englischen Macht aufzuhalten. Die Alogien und Vorwürfe der Verbündeten, die in immer fiesere wirtschaftliche Abhängigkeit von England geraten, wollen wegen der ausbleibenden Lieferungen nicht verstummen. Und die Finanzlage wird trotz der „Anleihe des faulenden Scheids“ und trotz des neuen amerikanischen Helferschellers immer trüber und unheimlicher. Vor allen Dingen aber wirkt die Gewissheit niederschmetternd, daß der gewaltige, seit Monaten bis ins einzelne vorbereitete englisch-französische Ansturm im Westen mit seinem unerhörten Verbrauch von Menschen und Material gescheitert ist und scheitern muß!

Was hat alle diese Berechnungen über den Kursen gewesen und das „übliche Geschäftsladen“ in England von Grund aus umgeworfen? Mit Stolz und Genugtuung können wir heute schon feststellen, daß es im wesentlichen unsere jüngste, schärteste Waffe, das U-Boot, war. Im Februar 1917, dem ersten Monat des ungewöhnlichen Unterwasserkrieges, sind durch unsere feindlichen U-Boote 781 500 Registertonnen, im März 885 000 Tonnen versenkt worden, und im April ist ein Monatsergebnis von einer Million Tonnen übertroffen.

Es sind demnach im ersten Vierteljahr des ungewöhnlichen U-Boot-Krieges mehr als 2,5 Millionen Tonnen Schiffstraum vernichtet worden, was etwa dem achten Teil der gesamten englischen Handelsflotte vor dem Kriege entspricht. Gegenüber dieser gewaltigen Ziffer muß der Schiffsneubau als unweisenlich zurücktreten, und selbst die starken Anstrengungen Amerikas, die Lücken in der Handelsflotte der Verbündeten auszufüllen, werden daran nicht viel ändern können. Angefischt derartiger U-Boot-Erfolge und der kürzlich in einer Regierungskonferenz abgegebenen sehr kleinlauten Erklärungen des ersten Seelords der englischen Admiralsität, Admiral Jellicoe, daß es nämlich kein einziges wirklich wirksames Mittel gegen die U-Boote gäbe, findet Lloyd Georges reichlich zuverlässliche Guilloch-Mede vom 27. April in seinem eigenen Vaterlande erstauntes Kopfschütteln. Wenn er meint, daß im Juli die englische Einflußgruppe kein werde als im März, daß 1917 drei- oder viermal so viel Schiffe gebaut werden würden als 1916, daß mit anderen Worten die U-Boot-Gefahr demnächst beseitigt oder ihre Schädigungen ausgelöscht sein würden, so dürfte ihn, wie das Anwachsen der U-Boot-Bente von Monat zu

Monat beweist, die Zukunft recht bald eines anderen belehren.

Wir wissen es, daß England solche Riesenverluste an Handelschiffen, wie sie die letzten Monate gebracht haben, nicht lange mehr ertragen kann. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral v. Capelle, hat kürzlich vor dem Hauptausschuß des Reichstags betont, daß England in absehbarer Zeit aus diesen gewaltigen Verlusten die Schlussfolgerung ziehen müsse. England ist bereits an seinem Lebensende getroffen. Und Staatssekretär Dr. Helfrich hat unweifelhaft recht, wenn er in seiner die Ausführungen des Admirals v. Capelle ergänzenden Rede das Wort sprach, daß „an den Schiffen sich das Schicksal des englischen Weltreis entseide“ werde.

Diese Auffassung beherrschte auch unweifelhaft weite Kreise des englischen Volkes, die jetzt die Leidenschaften eigner Schäden müssen, da sie von den Phrasen und Verheißungen eines Lloyd George ebenso wenig lasset werden, wie sie früher mit den Prahserien und Drohungen eines Churchill den Krieg gewonnen haben. Die ersten drei Monate des ungewöhnlichen U-Boot-Krieges haben grundstürzende Umwälzungen im Denken unseres höchsten Feindes hervorgerufen. Wir dürfen darauf vertrauen, daß es unseren U-Booten gelingen wird, in absehbarer Zeit auch ihm zu zermürben und seine Abneigung gegen den Frieden zu beseitigen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Enttäuschung in Frankreich.

Der militärische Mitarbeiter des „Radical“ gibt das Scheitern des englisch-französischen Durchbruchs zu; er schlägt neue Maßnahmen vor, die schließlich an anderer Stelle zum Durchbruch führen könnten. Wann wird die Offensive an der russischen Front erfolgen? fragt das Blatt. — Hervor sagt: Trotz der starken Bente bedeuten unsere Erfolge noch keinen überwältigenden Sieg. Dieser wäre durch die Einnahme von Laon möglich gewesen, wenn wir den Feind am 16. April überrumpelt hätten, aber da der Angriff aus unbekannten Gründen sich hinzog, wurde das gesteckte Ziel nicht erreicht. — Girault, der im Marinetechnische Ausführungen macht, meint, die schwerste Aufgabe stehe noch bevor, nämlich das Überqueren des Plateaus von Craonne, das unter direktem Feuer der gesamten deutschen Artillerie, welche gezielt auf und zwischen den Höhen ausgestellt ist und einen furchtbaren Granatenhagel absendet, liegt. — Auch in belgischen Blättern (die in Frankreich und England erscheinen) wird der Kurs nach Russlands Hilfe laufen. Belgien habe für Russland gebüsst, heißt es da, jetzt müsse Russland Belgien helfen. Die kühlen Engländer rechnen indes nicht zu stark auf Russlands Hilfe. Schreibt doch der Londoner „Daily Telegraph“: „Wie müssen der Tatfrage ins Auge schauen, daß Russland den Krieg wegen Eroberungen nicht mehr fortführen will. Selbst der Jahrhundertealte Traum, Konstantinopel und die Dardanellen zu besitzen, um endlich eine schnelle und sichere Verbindung mit der Welt und ein Ausfalltor auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet zu besitzen, ist vorläufig aufgegeben. Das russische Volk hat alle militärischen und politischen Ziele, die außerhalb seines inneren Bereiches liegen, anscheinend aufgegeben. Wird es den Anstrengungen Englands, Frankreichs und der Ver. Staaten gelingen, hierin eine Änderung hervorzurufen, oder wenigstens Russland zum Aufhalten im Kampfe an der Seite des Bierverbandes zu veranlassen?“

Ministerielle Phantasien.

Gelegentlich eines Frühstücks erklärte der französische Ministerpräsident Ribot hinsichtlich der Friedensziele Frankreichs: „Wir denken nicht daran, irgendein Volk, irgend eine Nationalität, nicht einmal die unserer Feinde zu unterdrücken. Aber, wir wollen Garantien, Restitutionen, Kompenstationen und Sanktionen für die Urheber der Verbrechen gegen das allgemeine gültige Recht, denen die Schuld an diesem Kriege zufällt.“

Friede sah von der Seite lächelnd in sein Gesicht.

„Ich glaube, Ruth wird mehr Gefallen an deiner Gesellschaft finden, sie ist ein kluger, lieb angelegter Mensch. Und wenn ich auch weiß, daß du dich nicht gern mit jungen Damen beschäftigst — mir zuliebe wirst du schon eine Ausnahme machen.“

Er drückte lächelnd ihren Arm.

„Doppelt gern, weil ich dich endlich wieder lachen lebe, Tante Friede. Wahrhaftig — das hat mir gefehlt wie der liebe Sonnenchein. Ich dachte schon, du hättest es verlernt. O weh — nur bist du schon wieder ernsthaft. Tante Friede, mir scheint, als ob du eine Aufheiterung so nötig hättest wie dein junger Gast.“

Friede sah ihn mit ihren klaren Augen an.

„Ich weiß — euch gegenüber steht mir alle Beherrschung nichts, ihr kennt mich zu genau. Deshalb will ich dir gleich jetzt ein Bekennnis ablegen, damit ihr mich auch jetzt verstehst — und nicht zu fragen braucht. Du kannst dies Bekennnis auch deinen Eltern mitteilen — und dann wollen wir nie mehr davon sprechen. — Ruths Vater war mein Verlobter, ehe er meine Schwester heiratete. Seinerwegen bin ich unverheiratet geblieben — obwohl ich ihn nicht wiederhabe, seit er der Gatte meiner Schwester geworden war.“

Georg führte ihre Hand an seine Lippen.

„Hab Dank für dein Vertrauen. Du wirst durch keine Frage von uns belästigt werden.“

„Belästigt? Was mir von euch kommt, kann mir nie lästig sein. Nur — alte Kunden

nach dem Kriege werden wir nicht an Nache sondern an Gerechtigkeit denken.“ Es ist bezeichnend, daß Ribot seine Worte mit eingehenden Erläuterungen durch die Presse veröffentlicht läßt, obwohl oder vielleicht gerade weil er weiß, daß die Presse, wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, das Vertrauen des Volkes zu verlieren beginnt. Langsam aber sicher macht sich in der Stimmung des französischen Volkes ein Umschwung bemerkbar.

Amerikas Hilfe.

Das Kriegsministerium der Ver. Staaten befahl, neun Regimenter Pioniere auszurüsten, welche baldmöglichst in Frankreich Dienst tun sollen. — Generalmajor Franklin Bell ist zum Führer der nach Frankreich zu entsendenden Truppen ausgesetzt. — Weitere Truppensendungen sollen schnellstens vorbereitet werden.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.)

Berlin, 8. Mai.

In der heutigen Sitzung antwortet zunächst auf eine Anfrage des Abg. Kuhner (Soz. Arbg.), ob Belgier, die bereits vor dem Kriege in Köln-Ehrenfeld ansässig waren, ins Heer eingestellt worden seien. Oberst Marquardt, daß nach einer Entscheidung des stellvertretenden VIII. Generalquartiermeisters diese Leute zur Erfüllung ihrer Wehrpflicht herangezogen werden würden. Das Kriegsministerium wird die Staatsangehörigkeitsfrage nachprüfen, und wenn die Betreffenden zu Unrecht eingesogen sind, werden sie ungezähmt entlassen werden.

Abg. Liesching (Wp.) weist darauf hin, daß der Reichstag die verblüfften Regierungen erlaubt hat, darauf hinzuwirken, daß die

Kohlenpreise

nicht um einen höheren Betrag als den der Kohlensteuer erhöht werden. Die Rheinische Handels- und Reedereigefellschaft zu Wülfrath a. R., deren Hauptgelehrte das Kohlenmonopol ist, hat eine viel höhere Kohlenpreiserhöhung vorgenommen. Was bedeutet der Reichstagsantrag zu tun, um diese Preiserhöhung rückgängig zu machen und ähnliche in Zukunft zu verhindern?

Der Direktor im Reichsamt des Innern Müller:

Die Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Junck (natl.) über die unzureichende Kohlenversorgung im Königreich Sachsen antwortet

Direktor Müller, daß die Förderungs- und Transportverhältnisse noch nicht weit genug geglückt sind, um bestimmte Auskunft zu geben.

Dem Abg. Kistor (Btr.) antwortet der selbe Regierungsbetreuer, daß die Reichsleitung alle notwendigen Maßnahmen zur Erhöhung der Schatzsucht und Wollproduktion ergriffen habe.

Einzelberatung des Heeresrats.

Abg. Süßen (Soz.) verlangt Abhilfe dagegen, daß in deutschen Kurorten verwundeten Soldaten enorme Hotelpreise abgenommen werden.

Generalrat Schulz: Es schweben Erwägungen betreffend die Übernahme der Verpflegung in eigene Regie.

Der sozialdemokratische Antrag auf Streichung der Ausgaben für eine zweite Hauptfestungsanstalt wird abgelehnt.

Abg. Schulz-Ersut (Soz.) spricht über die Feldbuchhandlungen. Einige sind vorzüglich, andere sind recht mangelhaft. Der Feldbuchhandel ist zum größten Teil monopolisiert, und das buchhändlerische Interesse wird vor das volkssicherheitliche Interesse gestellt.

Abg. Prinz Schönach-Carolath (natl.): Wir müssen unseren Soldaten nur wirklich gute Bücher zuwenden. Vor allem müssen wir ihnen Bücher geben, mit denen sie sich für ihren Zivilberuf weiterbilden können.

Abg. Haas (Wp.): Die Kommandostellen dürfen das Lebendbedürfnis der Mannschaften nicht schulmeistern. Unsere Männer richten sich nicht so sehr gegen das, was in den Feldbuchhandlungen vorhanden ist, als vielmehr gegen das, was nicht zu finden ist.

Abg. Siebenbürgen (Kon.): Es ist nicht nötig, daß jeder Soldat seinen Gottant oder Miehle in seinem Tornister hat, gute Bücher muß er erhalten.

Abg. Behrend (Dtsch. Part.) beschwert sich über eine Benachteiligung der religiösen Literatur.

Oberst Wais verübt, daß Missstände abgestellt werden sollen. Auch dem Kriegsminister wird die Heeresverwaltung ohne Aussprache beendet.

Dann verlägt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zwischen dem Sultan und Kaiser Wilhelm stand aus Anlaß der siegreichen Abwehrkämpfe im Westen ein Telegrammwechsel statt. Beide Monarchen dankten im Hintergrund auf die Tapferkeit der deutschen Truppen die Hoffnung auf Sieg.

* Wie verlautet, wird dem Reichstag eine neue Kriegsreditvorlage vorgelegt gehen. Es steht aber noch nicht fest, ob bereits in dem jetzigen Tagungsabschnitt die Pfingsten oder erst einige Wochen später eingebrochen werden wird.

* Zum Nachfolger des Kardinals v. Bisinger auf dem erzbischöflichen Stuhl von München-Freising ist, wie die „Sächsische Volkszeitung“ hört, Erzbischof Dr. v. Hauck von Bamberg in Aussicht genommen. Dessen Nachfolger soll, wie weiter verlautet, der Bamberger Weihbischof Dr. Senger werden.

* Der Verfassungsausschuß des Reichstages beschloß nach längerer Beratung den § 30 der Reichsverfassung wie folgt zu gestalten: „Die Mitglieder des Reichstages sind berechtigt, über Personen, die ihnen in Aussicht ihres Berufes Tatsachen anvertraut haben, sowie über die anvertrauten Tatsachen das Zeugnis zu verweigern.“ — Sodann wurde über eine Änderung des Reichstagswahlrechts (Erweiterung) abgestimmt.

Österreich-Ungarn.

* Aus Anlaß der Verleihung des Steueroberbogens an den Grafen Czernin stand zwischen ihm und dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ein Deputenwechsel statt in dem auf das volle Einverständnis zwischen beiden Regierungen verwiezen wird. Die Wiener Reichspost schreibt dazu: „Es wird durch diesen Deputenwechsel gewisse Kombinationen, die sich an das stärkste herwirken Wiens in der Friedensfrage knüpfen, die Grundlage entzogen. Der Deputenwechsel erscheint in hohem Maße geeignet, die Kleingläubigkeit eines besseren zu belehren und die selbstverständliche Übereinstimmung der Wiener und Berliner auswärtigen Politik überzeugend darzutun.“

Frankreich.

* Der ständige administrative Ausschuß der sozialistischen Partei von Frankreich hat mit 18 gegen 10 Stimmen, bei einer Stimmenhaltung, beschlossen, daß sich die Partei an der Stockholm-Konferenz nicht vertreten lasse. Die Mitglieder der Minderheit haben beschlossen, von sich aus eine Abordnung zu schicken. Im Laufe der Verhandlungen kam auch die Sprache auf Elsass-Lothringen. Der Führer der Minderheit trat für eine Abstimmung der Elsass-Lothringen-französischen Abstammung ein. Nach den Berliner Blättern ist die Spaltung in der französischen Sozialdemokratie Tatsache.

Griechenland.

* Das neu gegründete Kabinett ist in einer Mitteilung an die Blätter erklärt, sein Programm besteht in der Wiederherstellung freundlicher Beziehungen zwischen Griechenland und den verbündeten Mächten. — Die Melbung entstammt englischen Blättern. Weil die griechische Regierung in der Tat den Bierverband „versöhnen“ will, so muß sie alle seine Wünsche restlos erfüllen.

gemeldet hatte. Für Ruth war bereits provisorisch ein Zimmer hergerichtet worden.

Gleich in den nächsten Tagen fuhr Friede mit Ruth in die Stadt, um allerlei zu besorgen. Ruth bekam in ihr Zimmer eine reizende, rustikale Einrichtung, welche Möbel mit Kreuzbündern überzogen, so eine echte Mädchenzimmerausstattung.

„Du sollst es hübsch und behaglich bei mir haben, Ruth, damit du nicht eines Tages wieder auf und davon gehst. Es soll dir bei mir gefallen“, sagte Friede lächelnd zu den jungen Mädchen.

Ruth umfaßte ihre beiden Hände.

„Du bist so lieb und gut zu mir. Ich weiß nicht, wie ich dir danken soll.“

„Das will ich dir sagen. Hab' mich ein wenig lieb, dann bin ich reich belohnt. Glad, ich war so lange allein — ich muß jetzt lernen, wie es ist, einen kleinen Menschen bei mir zu haben, der zu mir gehört.“

Bon einer Arbeit für Ruth erwähnte Friede kein Wort. Deshalb sprach das junge Mädchen bald selbst den Wunsch aus, Friede zu helfen und an die Hand zu geben.

Diese lag ihr lächelnd ins Gesicht.

„Du meinst wohl, weil ich deiner Mutter erzählte, daß es bei mir viel Arbeit und wenig Vergnügen gibt. Das sagte ich nur, um Eile abzuwenden. Ich wollte ja dich haben.“

„Aber mich verläßt sehr nach einer regelmäßigen Tätigkeit, Tante Friede. Die hatte zu Hause auch und die sieht mit hier.“

Friede wußte aus eigener Erfahrung,

Unsere Ernährung.

Die Fische.

Die starke Verminderung der Fleischverbrauchs zur Folge. Die deutsche Fischerei reicht schon in Friedenszeiten nicht aus, um die Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. Wir hatten im Gegenteil eine sehr starke Einfuhr. Neben 1½ Millionen Fischen wurden noch 189 000 Tonnen Heringen eingeschafft. Die Einfuhr erfolgte vorzugsweise aus den skandinavischen Ländern und Holland, aber auch England und Belgien waren nicht unerheblich beteiligt. Während letztere mit Kriegsbeginn sofort aufhielten, besamen wir aus Holland und Skandinavien noch in den ersten beiden Kriegsjahren nicht unbeträchtliche Mengen von Fischen, wenn auch zu sehr hohen Preisen, herein. Ende 1916 hatte jedoch Englands die Nachfrage der neutralen russischen vergewaltigende Politik man erinnert sich an die gewaltsame Zurückhaltung der holländischen Fischerflottille in England, die englische Kohlenperre für die skandinavischen Länder usw. — es dient dazu, daß unsere Fischheimjuhr auf ein Mindestmaß herabgesetzt.

Gleichzeitig legte auch die für die Fischerei ungünstige Jahreszeit mit ihrem langanhaltenden, harten Frost ein, sodass zu befürchten war, daß die nunmehr zur Verjüngung liegenden, äußerst geringen Fischmengen in irgendwelchen unteren Kanälen restlos verschwinden würden. Um den geringen Rest der noch verfügbaren Fische denjenigen Stellen zuzuführen zu können, die den dringendsten Bedarf hatten, wurde in dieser für die Fischversorgung ungünstigsten Zeit der Reichskommissar für Fischversorgung eingesetzt. Nicht seine Organisation hat die Fische vom Markt vertrieben, sondern er kam in ein leeres Haus, und seine Aufgabe konnte es nur sein, alle Kräfte daran zu legen, es wieder zu füllen. So ist es denn auch in letzter Zeit nicht nur gelungen, die angrenzenden Neutralen wieder zu größeren Fischlieferungen zu veranlassen, sondern man hat auch die deutsche Fischerei mit allen verfügbaren Mitteln gefördert. Man muß sich einmal klar machen, mit welchen Schwierigkeiten diese in Kriegszeiten zu kämpfen hat. Die Fischdampfer werden von unserer Marine zur Sicherung der deutschen Küste gebraucht, die Mannschaften, naturnahmlich gerade in der Fischervölkerung fast durchweg kriegsverwendungsfähig, sind eingezogen, das Neumaterial kaum instand zu halten, neues fast gar nicht zu beschaffen; macht es doch schon Schwierigkeiten, ein Ende Bindfaden zu bekommen und nun erst erstklassiges, den Anforderungen gewachsenes Netzgarn. Ganz abgesehen davon, daß den Fischern durch die Minen ständig Tod und Verderben droht. Aber, wie gelöst, es ist gelungen, diese Schwierigkeiten wenigstens teilweise zu überwinden, und wie können mit Beiträgen auf eine bessere Fischzufuhr in Zukunft hoffen.

Volkswirtschaftliches.

Margarine und Getreide. Das Kriegsnahrungskonto erlaubte, wie seinerzeit berichtet, die Ausdehnung des Getreides im Deutschen Reich und Württemberg dem Kriegsaufwand für Vieh und Fleisch die Bearbeitung. Der Technik ist es jetzt gelungen, aus dem Getreidelohn den kleinen Keim, der in der Samenkernung dem Ölhaben ähnlich ist und die wichtigsten Nährstoffe für die jungen Pflanzen entzieht, zu entfernen. Alle bedeutenden Pflanzen haben die Entfernung eingeschlägt. In fünf Minuten werden dann die entzündlichen Keime zu Öl und Eisen verarbeitet. Auf diese Weise wird ein brauchbares Spezial- und ein Rohmaterial für die Margarineherstellung gewonnen. Das gleichzeitig ansteigende Einkommen ist dreieinhalbmal so nahhaft als Fleisch; 20 Gramm davon erzeugen ein Hähnchen. Unter Gewinnabilität wurde hierdurch wesentlich erhöht. Es werden verschiedene Nährmittel, ein Margarineant, Suppen, Speisenzutaten aus dem Getreidelohn hergestellt, und es dient dem Militärspital als Ertrag für Öl. Es ist zu hoffen, daß die neue Ernte fast aller Roggen, Weizen, auch ein Teil der Raps und des Haferns zu einer außerordentlich wichtigen Verarbeitung gelangt. Die Mehlausbeute wird dadurch nicht verringert. Das Mehl wird nur verbessert, weil die

Getreidemenge, welche die Kauzalet, Bitterkeit und Knusprigkeit hervorrufen, beseitigt sind. Besonders fruchtbar ist der Mais; aus ihm werden 2% Öl hergestellt, und aus einem Wagon Mais können so fünf Zentner Margarine gewonnen werden, ohne daß irgendwie die Ausdeute am Mehl, Getreid, Schrot, Kleie beeinträchtigt wird.

Zucker für Einkochzwecke. Die Reichs-Zucker-Fabrik wird in diesem Sommer etwa 30 Millionen Kilogramm Zucker für Einkochzwecke freigeben. Diese Menge entspricht dem vorjährigen Verbrauch. Es entfällt auf den Kopf der Bevölkerung je ½ Kilogramm. Da nun alleinliegende Personen von dem Sonderbezüge ausgeschlossen sind, so erhält sich die Menge auf den Kopf der Haushaltungen um etwa das Doppelte. Immerhin dürfte jeder Haushaltung eine Menge von 1½ Kilogramm zugewiesen werden.

Von Nah und fern.

Hindenburg und die Arbeiter. Aus allen Teilen Deutschlands laufen Meldungen ein, wonach sich die Arbeiter zahlreicher Munitionsfabriken telegraphisch an Generalstabschef Hindenburg und General Ludendorff gewandt haben und sie ihrer unverbrüchlichen Treue und ihres entschlossenen Willens zum Ausdruck bringen bis zum siegreichen Ende verichern.

gesangenen berücksichtigt, die im deutschen Wirtschaftsleben häufig sind. Trost der fortwährenden Steigerung der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer zeigt der weibliche Arbeitsmarkt übrigens immer noch ein Überangebot, indem im Monat Februar auf 100 offene Stellen 112 Arbeitssuchende kamen, gegen nur 62 auf dem männlichen Arbeitsmarkt.

Siebzehn von Loeper gefallen. Schwerer Opfer hat der Krieg von der pommerschen Familie derer von Loeper gefordert. Auf dem Felde der Ehre fand im Westen den Helden Tod der Major v. Loeper bei der preußischen Garde, mit ihm wurden seine drei Söhne dahingerissen. Jetzt sind auch die beiden Söhne des Geheimrat v. Loeper, Kreisdirektors von Meck, in den letzten Schlachten gefallen.

Überführung von Leichen Gefallener. Leichen Gefallener dürfen nach einer neuen Verfügung zur Rückführung in die Heimat u. s. w. in den Monaten Mai bis September einheitlich nicht ausgegraben werden. Bis zum Bekanntwerden dieses Gesetzes bereits genehmigte Leichenüberführungen dürfen jedoch noch bis Ende Mai ausgeführt werden.

Baumblütenfest des Roten Kreuzes. Die Obststadt Gaben mit ihren reichen Obst-Anlagen veranstaltet am Himmelfahrtstage einen

von ihrer Habe reiten können. Sieben Familien sind obdachlos. Der Brand ist auf das Blaue von Zigaretten eines 7-jährigen Knaben zurückzuführen. — Die bei Preußisch-Holland gelegene Ortschaft Lomp ist mit 62 Wohnhäusern, Stallungen und Scheunen gänzlich niedergebrannt. Von ihrer beweglichen Habe konnten die Bewohner fast nichts retten.

Vielseitiges Geflügel. In einem nordböhmischen Blatte findet sich folgende verlockende Anzeige: „50 Hühner werden bei uns geschlachtet. Das Fleisch kann als Schuhenspeis Verwendung finden. Das Schulterfleisch passt sehr gut für Gulasch. Das Suppenfleisch erzeugt den Geschmack einer Hühnersuppe. Ganz hervorragend ist „Gelgewieget“. Noch besser sind Geflügelbaben. Gießt jetzt erzeugt das feinsten Gänsefett. Sehr ausgiebig im Braten. Eine pittoreske Delikatesse ist die „Blutzwiebelsole“ und Blutwurst.“

Schnapsmonopol in England. Nach dem Allgemeinen Handelsblad' besteht Grund zu der Annahme, daß die englische Regierung grundsätzlich die Übernahme des Schnapsgewerbes durch den Staat beschlossen hat.

Hammel, die England nicht bekommen kann! Nach einer Meldung der Times' teilte der Premierminister von Neuseeland, Massay, mit, daß sich augenblicklich zwei Millionen Hammel in neuseeländischen Geviertzäumen befinden, doch aber keine Schiffe zur Verschiffung erhältlich seien. Die Zahl der gezierten Hammel, die nicht verschifft werden könnten, würde bis Ende Mai auf 3 500 000 steigen.

Gerichtshalle.

Cleve. Der Bäckermeister Bernhard Stahl und seine Frau in Hochmerkell waren angeklagt, einen bei der Proletarientruppe beschäftigten Lehrling verstoßen zu haben, ihnen Proletarienträume zu verschaffen. Auf solche Abmachte hatte die Bäckerfamilie 478 Rentner Mehl mehr bezogen, als ihr zustand. Stahl gab an, von der Sache nichts zu wissen. Der Bäckerbetrieb werde von seiner Frau geleitet. Über diese Behauptungen sollen weitere Erkundigungen ange stellt werden. Frau Stahl wurde von der Strafammer zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, 1500 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrenverlust verurteilt. Der Lehrling erhielt zwei Monate Gefängnis.

Regensburg. Die Strafammer in Regensburg verurteilte den Gutsinspektor Steinmann wegen Abschließungen nach Norddeutschland zu 13 500 Mark Geldstrafe und drei Wochen Gefängnis, den Bierbrauer Höbel zu 10 000 Mark Geldstrafe.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Briefmarken geben in Kürze die Ver. Staaten heraus, und zwar für das Gebiet der von ihnen erworbenen Inselgruppe „Dänisch-Westindien“. Die dänische Postverwaltung selbst wird ihre alten Briefmarkenbestände von Dänisch-Westindien mit einem „Annulierungsstempel“ versehen und zum doppelten Wert verkaufen an Sammeliebhaber abgeben. Der Ertrag aus diesem Briefmarkenverkauf soll wohlzütigen Bestrebungen in Dänemark zugute kommen.

Ein angewandtes Institut in Braunschweig. Wie die Blätter melden, ist in Braunschweig im Anschluß an die Technische Hochschule ein Angewandtes Institut gegründet worden. Dem Unternehmen nach hat Geh. Rat Dr. Bäumer für diesen Zweck 30 000 Mark gestiftet. Weitere Mittel sind durch freiwillige Mittel aufgebracht worden, und noch weitere sollen hinzukommen in der Voransetzung, daß die Landesregierung sich bereit erklärt, die öffentlichen Kosten zu tragen.

Goldene Worte.

Berschieden sind der Menschheit Stände, doch der Menschheit Pflichten gleich.

Friedrich der Große.

Damit der Mensch in Lust und Schmerz

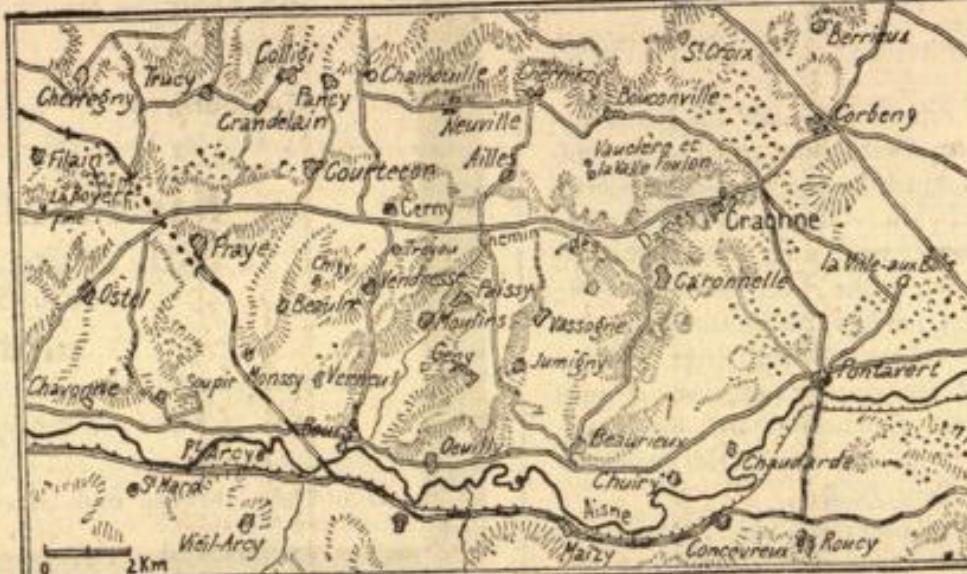
Das Herz nicht überbrückt,

Erfüllt die Wehmuth ihm das Herz

Grad in der rechten Mitte.

J. G. Seidel.

Zu den Kämpfen am Chemin des Dames.



Mit ungeheuren Machtmitteln haben die Franzosen, nachdem ihr erster Durchbruchversuch an der Aisne am 18. April gescheitert war, einen neuen Angriff vorbereitet und durchzuführen versucht, mit dem sie ihr weitgestecktes Ziel zu erreichen hoffen. Dieser Riesentrost wurde im ganzen abgeschlagen. Offiziell

der Ferme La Roche verläuft unsere Stellung auf dem Nordhang des Chemin des Dames. Diese Strecke wird auf ihrer Nordseite von einem Höhenrücken begleitet, der sich von der Ferme La Roche über Courtecon, Alles mit einer Biegung nach Süden bis nach Baudricourt hinzieht.

Zugzusammenstoß auf der Berliner Untergrundbahn. Infolge eines Motorischen Bruches ist ein Zug der Berliner Untergrundbahn gestoppt auf offener Strecke zu halten. Während zwei andere Züge infolge des Blodsignals langsam herankamen, fuhr der dritte Zug mit voller Kraft auf den vorderen auf. Falt alle Fensterscheiben des betroffenen Wagens wurden zertrümmerl. Dabei wurden zwei Personen schwer, 27 leicht verletzt.

Der Unterrichtsminister für die U-Boot-Spende. Zur Förderung der U-Boot-Spende hat der preußische Unterrichtsminister die königlichen Regierungen erlaubt, die Lehrer und Lehrerinnen ihres Amtsberichts zu ermuntern, sich selbst in den Dienst dieser Sache zu stellen. Die heranwachsende Jugend soll über die Fähnchen und erlaubten Taten unserer Krieger zur See aufgeklärt werden. Den Schülern und Schülerinnen über 14 Jahre ist zu gestatten, sich werktätig an den Sammlungen für die U-Boot-Spende zu beteiligen.

Mehr Arbeiterrinnen als Arbeiter. Nach dem Reichsarbeitsblatt gehörten am 1. März den Krankenassen als Mitglieder 3973457 Arbeiterrinnen und 3962625 Arbeiter an, also 10 802 Arbeiterrinnen mehr! Das Verhältnis ändert sich allerdings zugunsten der männlichen Arbeiter, wenn man die mehr als 700 000 Kriegs-

Baumblütenstag zum Festen des Roten Kreuzes. Militärsapellen werden unter den Blumen musizieren und junge Mädchen werden Grätzchen herumreichen. Für Verpflegung ist georgt.

Enteignung von Milchkühen. Wegen Nichtzahlung von Milchlieferungen sind in den märkischen Gemeinden Buchwalde, Groß-Koschken, Klein-Koschken und Lauta bei acht Bierhaltern elf Milchkühe zur Auseinandersetzung gekommen, die Milchkühe entzogen und enteignet worden. Der Landrat des Kreises Calau will nunmehr dieses Verfahren in allen Fällen grober Pflichtverlegung zur Anwendung bringen.

Vom Blitz erschlagen. Bei Frankenberg (Bez. Kassel) wurde während eines schweren Gewitters die Tochter des Gutsbesitzers Köhle auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Ein achtjähriger Knabe erlitt schwere Brandwunden.

Wolgeschworene Brände. Ein verheerendes Schadensereignis, dem 23 Gebäude zum Opfer fielen, entstand in dem Bauerndorf Lebbin (Pommern). Das Feuer kam im linken Seitenhaus zum Ausbruch und schlug mit dem heimtückenden Wind sehr bald auf andere Gebäude über. Das halbe Dorf ist ein Opfer der Flammen geworden. Nur mit großer Mühe konnte eine alte Frau, die schon Brandwunden erlitten hatte, gerettet werden. Sämtliche Häuser und Strohvorstände sind mit verbrannt. Die meist kleinen Eigenhäuser haben nur wenig

War er mit seiner Vorlesung zu Ende, dann gingen sie wohl auch ein Ständchen im Stadtwald spazieren und plauderten dabei über viele Fragen des Lebens.

So verging der Sommer und der Herbst. Ruth blühte förmlich auf in der neuen Umgebung. Georg behauptete eines Tages, sie werde Tante Friede von Tag zu Tag ähnlicher.

Friede strich lächelnd über ihr Haar und dachte, wie recht ihr Vater mit dem gehabt hatte, was er ihr über Ruth geschrieben hatte.

Aber gut, Kind, ich erzähle dein Taschengeld nicht. Aber wenn du nicht auskommst, mußt du es mir sagen."

Nach wie vor verbrachte Friede ihre Sonntage bei Boltmars. Ruth war dann immer in ihrer Gesellschaft. Das junge Mädchen war so herzlich von Herrn und Frau von Boltmar aufgenommen worden, als wäre sie wirklich Friedes Tochter. Und die beiden Söhne trumpften vergnügt auf ihre Elternschaft.

Georg empfand es als eine Wohltat, einmal etwas anderes als gesellschaftliche Phrasen mit einer jungen Dame auszutauschen.

Bald waren sie so vertraut miteinander, daß Georg des Sonntags Ruth vorlas, was er im Verlaufe der Woche an seinem Werke geschossen hatte. Während er vorlas, blieb er zuweilen auf in Ruths schneie ernste Augen und wenn sich darinnen ein stiller Glanz zeigte, dann war er zufrieden. Verstand sie eine Stelle nicht, er zustieß. Verstand sie eine Stelle nicht, er zustieß.

„Du — meinst?“

„Ja, Anna — just das meine ich!“ Und es zeigte sich, daß sie recht gemeint hatte.

„Es ist zur Katastrophe gekommen,“ sagte Heinz vergnügt zu Tante Friede, als er ihr am Neujahrsmorgen die übliche Gratulationskarte machte. „Ich habe mich gestern abend mit Trudi Tillmann verlobt. Und heute abend soll ich mit Ruth hinüberkommen, wir wollen ganz unter uns noch einmal Verlobung feiern.“

Friede wünschte ihm herzlich Glück.

Ruth öffnete Heinz die Tür und rief laut,

doch es durch das Haus schallte, Ruths Namen.

Die junge Dame erschien sofort.

„Warum rufen Sie denn mit solchen Stimmenaufwand nach mir, junger Heinz?“

„Trude!“ rief sie lachend.

Weil es die höchste Zeit ist, Heile Ruth, daß Sie mir zu meiner Verlobung mit Gedanken Trudi Tillmann gratulieren.“

Sie reichte ihm die Hand.

„Wie Glück braucht man Ihnen nicht zu wünschen, junger Heinz. Sie tragen es in sich.“

Am Abend gingen Friede und Ruth durch den Stadtwald nach Boltmars Villa.

Gleich nach ihrer Ankunft ging man zu Tisch. Heinz hatte seine Braut mit „Baste Ruth“ in sehr humoristischer Weise bekannt gemacht. Trudi Tillmann war ein sehr hübsches, lustiges Mädchen, frisch und resolut, so recht zur Soldatenkugel geschossen.

Nach Tisch hatte Trudi Ruth in eine Ecke gezogen, damit ihre junge Bekanntschaft sich nicht in eine Mädchentreffen verwandelt wurde. Heinz saß bei den beiden Elternpaaren und Georg war im Nebenzimmer und rührte eine Zigarette.

„Wie ist das meine ich!“ Und es zeigte sich, daß sie recht gemeint hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Tisch mußte sich Friede gefallen lassen, von Ruth verwöhnt und bedient zu werden. Am Anfang war ihr das beinahe unbehaglich. Aber sie gewöhnte sich bald in allen Dingen daran, ein liebevolles und aufmerksames Mädchen zu haben. Es wähnte nicht lange, so war das Datein der beiden Frauen so intim verflochten, als wären sie immer beisammen gewesen.

Ruth schrieb, wie sie versprochen hatte, täglich einen Brief nach Hause. Aber sie berichtete nur Äußerliches von ihrem Leben. Sie schrieb, daß es ihr wohl gehe und sie sich in ihrer Tätigkeit sehr behaglich fühle.

Ihr Müller war gar nicht zufrieden mit ihren Berichten und deutete ihr immer wieder an, was sie von ihr erwarte. Ruth jedoch war nie zufrieden mit Ruth. Friede hatte dieser Zeich zu Anfang ein reichliches Taschengeld ausgestellt und Ruth hatte sie offen darum gebeten, Ruth die Hälfte abgeben zu dürfen.

„Du verzeihst, daß ich diesem Wunsch ausweiche, Tante Friede, aber heimlich will ich es tun.“

„Haus und ist den goldenen Grund.“ Hauptanzigeblatt und nachweisbar gelesene und verbreitete Zeitung im Staate und Umgegend.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen ließen, daß wir heute mehr denken können, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib und Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dieses Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerkrieg zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Erstärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und Gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstschatz oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innerwohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Da-sein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weiterzustellen Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wankend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank.

Bekanntmachung.

Am 15. 5. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandsaufnahme von Weiden, Weidenstöcken, Weidenbahnen und Weidenrinden“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 15. 5. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagsnahme, Meldepflicht und Höchstpreise von Steinkohlenfeuerzeugen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps

Bekanntmachung.

Am 15. 5. 1917 ist eine Bekanntmachung betr. „Beschlagsnahme, wiederholte Bestandsaufnahme und Enteignung von Destillationsapparaten aus Kupfer und Kupferlegierungen usw.“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Nuß- u. Brennholzverkauf Königl. Oberförsterei Neuweilnau

Montag, den 21. Mai er., vorm. 10 Uhr, im Gasthof Tenne bei Reichenbach, Schulbez. Riedelbach, Dist. 55 b Rothebisch, 59 Breiteberg.

Buchen: 546 Rm. Scheit und Apfel., 35 Rm. Meisenapfel., 15 Hdt. Wellen. Und. Laubholz: 6 Rm. Apfel. Nadelholz: Stämme 3 St. = 2,26 Pfst. Stangen zu verkaufen.

236 I. Kl., 180 II. Kl., 50 III. Kl.

Pergament-papier

empfiehlt die Buchdruckerei

W. Ummelung, Camberg

Alle Sorten

Frühgemüse-Pflanzen

empfiehlt

Gärtnerei Richter,

Bahnhofstraße.

Salpeter

als Kopfdünger

empfiehlt

Johann Schmidt.

Mässauer Hof.

Käufe, Verkäufe,
Verpachtungen,
Angebote,
Stellengesuche usw.

inseriert man am
wirkungsvollsten im

Haussfreund für den gold. Grund

Camberg,

Bahnhofstraße 13.

Mutterhaas

(9-10 Pfund schwer),

zu verkaufen.

Joh. Hofmann, Camberg.



Fern von der Heimat, fern von d. Lieben,
Du gutes Herz, ruh' still in Frieden.
Kein Wein, kein Fiehen, bringt dich zurück,
Dahin ist Liebe, Hoffnung und Glück.
Fern ist dein Grab, tief unser Schmerz,
Nun ruhe sanft, du treues Herz.

Todes-Anzeige.

Am Samstag erhielten wir plötzlich und unerwartet die schmerzhafte Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der Kanonier

Anton Becker

im Alter von 20 Jahren, den Ehrentod für das Vaterland gefallen ist.

Wir bitten um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den Gefallenen.

Camberg, Westl. Kriegsschauplatz, Mainz, Fallmoremo (Italien), den 15. Mai 1917.

Namens der Angehörigen:
Frau Wwe. Benno Becker,
geb. Schuhmacher
und Kinder.

Das feierliche Seelenamt findet am Samstag, den 19. Mai 1917, morgens 7 $\frac{1}{4}$ Uhr statt. Die Gebetsabende sind am Donnerstag, Freitag und Samstag um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Pfarrkirche.

Bekanntmachung.

Die Zwischenchéine für die 5% Schuldverschreibungen und 4 $\frac{1}{2}$ % Schatzanweisungen der 5. Kriegsanleihe können von

21. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinschéinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. November 1917 die kostenfreie Bezeichnung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenchéine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenchéine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Kriegsanleihe und für die 4 $\frac{1}{2}$ % Reichsschätzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenchéine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenchéinen für die I., III. und IV. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. Js. fällig gewesenen Zinschéinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenchéine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Runkelsamen

zum stecken und eine Kleinigkeit

ewigen Kleesamen

hat noch abzugeben

Tüchtiges erfahrene

Mädchen

für Küche und Haushalt in
besserer Haushalt bei gutem
Lohn nach Coblenz geführt
Näheres zu erfahren bei

Lagerhaus Camberg. Moritz May in Camberg.